

Österreichs Versorgung mit Schlachtvieh und Fleisch 1968/69

1968 lieferte die Landwirtschaft um 8% mehr Schlachtschweine, um 2% mehr Schlachtrinder und um 5% mehr Schlachtkälber als 1967. Das Angebot wurde vom heimischen Markt nur deshalb zu gleichen Preisen aufgenommen wie im Vorjahr, weil um 8% mehr Fleisch exportiert und um 54% weniger Fleisch importiert wurde. Der gesamte Viehbestand verringerte sich um 2%. Da die Exportpreise verfielen, mußte die Viehausfuhr mit schätzungsweise 100 Mill. S gestützt werden. Der Fleischverbrauch in Österreich stieg gegen 1967 um mehr als 2%. Wie die Viehzählungsergebnisse vom 3. Dezember 1968 schließen lassen, wird 1969 die Schweinefleischproduktion weiter wachsen — im ganzen Jahr um etwa 5% bis 7% — und im 1. Halbjahr den Bedarf stark übersteigen. Dagegen dürften heuer um 4% bis 5% weniger Schlachtrinder und Schlachtkälber auf den Markt kommen als im Vorjahr. Dennoch wird der heimische Markt wieder ausreichend mit Fleisch versorgt sein. Schweinefleisch wird relativ billig angeboten werden, die Nachfrage wird sich voraussichtlich von Rind- und Kalbfleisch auf Schweinefleisch verlagern.

Kleinerer Viehstock, reichliche Futtermittellversorgung

Der gesamte Viehbestand — in Stück Großvieh zu 500 kg — war Ende 1968 mit 2 24 Mill. um 2% kleiner als ein Jahr vorher. Wie 1967 nahm auch 1968 der Stock an Schweinen (+3%) und Geflügel (+4%) zu, der an Pferden (—11%), Ziegen (—8%), Schafen (—5%) und Rindern (—3%) ab. Die Viehdichte war mit 572 Stück Großvieh je 1.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche niedriger als in den letzten beiden Jahren und ungefähr gleich hoch wie 1965. Der reale Wert des Viehstocks (10 66 Mrd. S, Preise 1952/56) sank um 2%. Auch 1969 wird sich der Viehstock wahrscheinlich verringern; die Zahl der Kühe dürfte weiter abnehmen und der Bestand an Schweinen gegen Jahresende unter den Vorjahresstand sinken.

Die Entwicklung war nach Bundesländern verschieden. Im Burgenland (—5%) und in der Steiermark (—3%) sank die Zahl der Rinder, in Oberösterreich (—14%), der Steiermark (—13%) und in Niederösterreich (—13%) die der Pferde überdurchschnittlich. In Oberösterreich (+9%) wurde der Schweinebestand, in Niederösterreich (+8%) und Vorarlberg (+7%) der Hühnerbestand stärker aufgestockt als in den übrigen Bundesländern. Die Zahl der Pferdehalter ging im Durchschnitt um 12%, in Oberösterreich sogar um 26% zurück. Rinderhalter gab es im Burgenland um 6% und im Durchschnitt aller Bundesländer um 3% weniger als Ende 1967¹⁾. Eine

Konzentration der Tierhaltung auf eine geringere Zahl von Betrieben zeigt sich insbesondere im Burgenland, in Niederösterreich und Vorarlberg; in Niederösterreich, weil manche Betriebe die Tierbestände auflassen, im Burgenland und in Vorarlberg, weil Kleinbetriebe stillgelegt wurden.

Ende 1968 gab es in Österreich nur noch 58.900 Pferde (—11%) in 43.400 Betrieben (—12%). 8.933 Stuten wurden gedeckt, gegen 8.955 im Vorjahr. Die Zahl der Fohlen (+7%) hat überraschend zugenommen, die der Jungpferde (—15%) und der mehr als drei Jahre alten Pferde (—11%) abgenommen. Schafe wurden nur noch 126.300 (—2%), Ziegen 76.900 (—12%) gezählt. Der Trend der Pferde-, Schaf- und Ziegenhaltung ist anhaltend rückläufig.

Die Hühnermast wurde um mehr als ein Fünftel ausgeweitet. Man zählte in ganz Österreich 264 Mill. Mastkücken, Junghühner und Poulards, davon entfielen 43% auf Niederösterreich und 22% auf die Steiermark. Die größten Zuwachsraten außer Wien (+173%) hatten das Burgenland (+35%) und Niederösterreich (+35%). Der Bestand an Jung- und Legehennen blieb unverändert, die Zahl der Kücken und Junghennen bis sechs Monate alt ging um 2%, die der Hähne um 6% zurück. Der Gesamtbestand an Hühnern wurde mit 11 3 Mill. angegeben (+4%). An sonstigem Geflügel gab es noch 147 200 Enten (—5%) und 71.600 Gänse (—12%). Die Zahl der Bienenvölker betrug laut Imkerbund 428.800 (+3%).

Die landwirtschaftlichen Betriebe brachten — in Getreideeinheiten gerechnet — 6 69 Mill. t Futtermittel

¹⁾ Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes; siehe auch Statistische Übersichten 3.5, 3.6 und 3.7.

ein, 4% mehr als im Rekordjahr 1967. Es gab um 14% Kartoffeln, um 7% Futtergetreide und um 1% Heu mehr; nur die Futterrübenernte (-5%) war kleiner. Die Rekorderträge an Getreide und Kartoffeln überraschten selbst Fachleute, zumal die Witterung und der Wachstumsstand der Kulturen im Frühjahr bestenfalls mittlere Ernten erwarten ließen. Die gute Eigenversorgung mit Futtergetreide und Kartoffeln sowie die Verfütterung großer Mengen Brotgetreide ermöglichten es, die Getreideeinfuhren stark einzuschränken und gleichzeitig die Schweinehaltung und -mast auszuweiten.

Produktion an Futtermitteln¹⁾

Gesamtproduktion	1965/66	1966/67	1967/68	1968/69
		1 000 t Getreidewert ²⁾		
Futtergetreide ³⁾	1.073	1.546	1.723	1.842
Kartoffeln	635	752	762	868
Futterrübren	192	221	222	211
Heu	3.813	3.870	3.738	3.766
Insgesamt	5.713	6.389	6.445	6.687

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Der Getreidewert von Kartoffeln ist 0'25, von Futterrübren 0'10 und von Heu durchschnittlich 0'43. — ³⁾ Gerste, Hafer, Sommergetreide und Körnermais sowie denaturierter Weizen und Roggen.

Wenn die Landwirtschaft über viel Getreide und Kartoffeln verfügt, wird gewöhnlich die Ferkelnachzucht intensiviert, um jene Futtermittel unmittelbar im Betrieb verwerten zu können, die vom Markt nicht aufgenommen werden. Das war auch 1968 der Fall. Eine elastische Preispolitik hätte vermutlich verhindert, daß die Produktion von Schlachtschweinen 1969 allzu stark anschwillt und zeitweise überbordert. Statt dessen wurde beschlossen, Schlachtschweine im Jahre 1968 erst einzuführen, wenn der Durchschnittspreis je kg lebend in Wien-St. Marx 16 S übersteigt. Um die Ferkelnachzucht zu steuern, hätte man den Schwellenpreis vermutlich geringfügig niedriger festsetzen und mit Schweineimporten im Juli statt im August beginnen sollen. Vielleicht sollte man in Zukunft doch versuchen, im Falle überdurchschnittlicher Futtermittelernten die Schweinehaltung mit Hilfe einer flexiblen Preispolitik zu steuern. Das sollte nicht unmöglich sein, zumal sich überschüssiges Futter auch in der Rindermast und in der Geflügelhaltung verwerten läßt.

Fleischproduktion um 6%, Fleischexport um 8% und Fleischverbrauch um 2% höher, Fleischimport um 54% niedriger als 1967

Nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes¹⁾ erbrachten die gewerblichen Schlachtungen inlän-

¹⁾ Berechnet auf Grund vorläufiger Angaben über die Schlachtungen im Bundesgebiet, die durchschnittlichen Lebendgewichte in Wien-St. Marx und die Ausbeuteprozentsätze von 1967.

discher Tiere und die Exporte von Schlachtvieh im Jahre 1968 rund 220.000 t *Schweinefleisch* (+8%), 155.000 t *Rindfleisch* (+2%) und 22.000 t *Kalbfleisch* (+6%) einschließlich Schlachtfett. Mit insgesamt 397.000 t war die Produktion um 5 1/2% höher als 1967. (Im Vorjahr hatte die Zuwachsrate 12% betragen.) Die Saisonentwicklung war unterschiedlich. Schaltet man ihre Schwankungen aus, dann hatte die Schweinefleischproduktion im I. und III. Quartal, die Rindfleischproduktion im I., III. und IV. Quartal und die Kalbfleischproduktion im I., II. und IV. Quartal steigende Tendenz; im II. Quartal kam relativ weniger Schweinefleisch und Rindfleisch, im III. Quartal weniger Kalbfleisch, im IV. Quartal weniger Schweinefleisch auf den Markt als im Quartal vorher. Der Zuwachs seit dem Vorjahr betrug im IV. Quartal 5% für Schweinefleisch, 6% für Rindfleisch und 0 2% für Kalbfleisch

Marktleistung an Fleisch¹⁾

Art	1965	1966	1967	1968 ²⁾	Veränderung gegen 1967 in %
	1 000 t				
Schweinefleisch	210 7	181 5	203 1	220 0	+8 3
Rind- und Kalbfleisch	144 1	154 3	173 5	177 3	+2 2
Insgesamt	354 8	335 8	376 6	397 3	+5 5

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Österreich exportierte knapp 200 t Schweinefleisch (-43%) und 27.300 t Rind- und Kalbfleisch (+8%) und importierte 5.100 t Schweinefleisch (-71%) und 3.900 t Rind- und Kalbfleisch (+66%). Die Nichtselbstversorger verbrauchten insgesamt 378.900 t, 2 2% mehr als im Vorjahr. Der Schweinefleischverbrauch wuchs um 2 1%, der Verbrauch von Rind- und Kalbfleisch um 2 2%. 1967 war der Gesamtverbrauch um 3 1%, der Schweinefleischverbrauch um 2 3%, der Rind- und Kalbfleischverbrauch um 4 3% höher als ein Jahr vorher.

Verbrauch von Schweine-, Rind- und Kalbfleisch¹⁾

Zeit	Schweinefleisch			Rind- und Kalbfleisch		
	Marktproduktion	Außenhandel ²⁾	Verbrauch ³⁾	Marktproduktion	Außenhandel ²⁾	Verbrauch ³⁾
	1.000 t					
1967 I. Quartal	46 5	7 6	54 1	40 7	-5 6	35 1
II. „	53 3	1 3	54 6	46 4	-8 6	37 8
III. „	51 1	2 7	53 8	45 1	-5 6	39 5
IV. „	52 3	5 6	57 9	41 2	-3 0	38 2
1968 I. Quartal	52 0	0 6	52 6	43 4	-5 5	37 9
II. „	57 3	0 0	57 3	46 2	-8 5	37 7
III. „	55 9	1 8	57 7	44 6	-4 4	40 2
IV. „	54 9	2 5	57 4	43 1	-4 9	38 2

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Lebendtiere (Fleischäquivalent) plus Schweinefleisch bzw. Rind- und Kalbfleisch Einfuhrüberschuß bzw. Ausfuhrüberschuß (-). — ³⁾ Einschließlich Einlagerung ohne Auslagerung.

Obschon die Fleischpreise im ganzen stabil blieben — sie lagen im 1. Halbjahr 0'5% unter dem Vorjahresniveau, im 2. Halbjahr 0'6% darüber —, hat sich die Verbrauchsstruktur verschoben. So wurde im 1. Halbjahr um 1% mehr Schweinefleisch und um 4% mehr Rind- und Kalbfleisch konsumiert als 1967, im 2. Halbjahr aber um 3% mehr Schweinefleisch und nur um 1% mehr Rind- und Kalbfleisch (ohne Lageränderung).

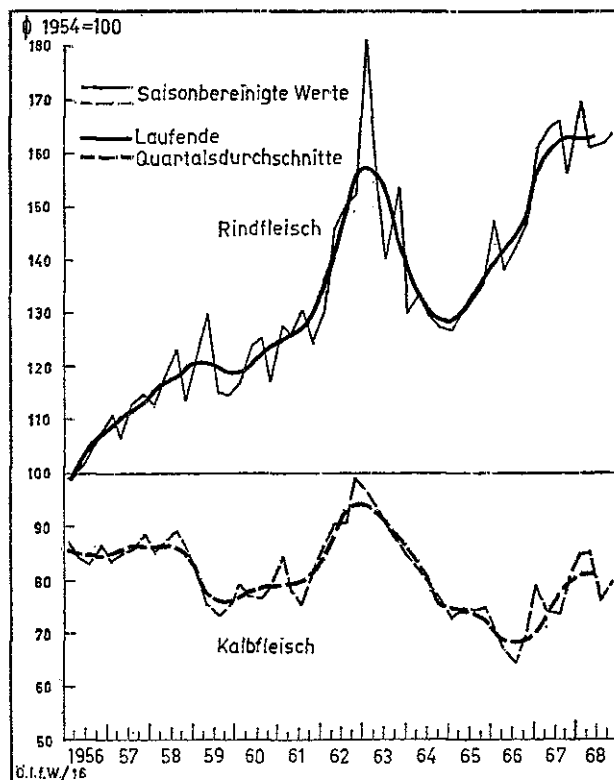
Weil Österreich wegen der besseren Exportchancen mehr Jungrinder und Kälber lieferte und die Export-

Veränderung der Preise und des Verbrauches von Fleisch¹⁾

Art		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
		Ø 1967	1. Hbj. 1968	2. Hbj.
Schweinefleisch.	Preise . . .	+5.3	-1.2	+0.6
	Verbrauch	+2.3	+1.2	+3.1
Rind- und Kalbfleisch.	Preise . . .	+2.5	+0.2	+0.7
	Verbrauch	+4.3	+3.6	+0.9
Fleisch insgesamt.	Preise . . .	+4.0	-0.5	+0.6
	Verbrauch	+3.1	+2.2	+2.2

¹⁾ Institutsberechnung; Verbrauch ohne Lageränderung

Marktproduktion an Rind- und Kalbfleisch



1968 war das Angebot an Rindfleisch im I. Quartal und das Angebot an Kalbfleisch im I. und II. Quartal am höchsten. Insgesamt lieferte die Landwirtschaft um 2% mehr Rindfleisch und um 6% mehr Kalbfleisch als 1967. 13% und 20% der Marktproduktion wurden exportiert, gegen 12% und 8% im Vorjahr

preise infolge hoher EWG-Abschöpfungen verfielen, war der Abstand im Rinder- und Kälberexport nach Stückzahl (+22%), Gewicht (+16%) und Erlös (-7%) verschieden hoch. Ausfuhrsteigerung, Ausfuhrstützung und Importdrosselung verhinderten wie 1967 einen Druck auf die Preise im Inland. Auf dem Großhandelsmarkt in Wien waren Schlachtschweine und Schlachtrinder im Durchschnitt um 2% billiger und Schlachtkälber um 1% teurer als im Vorjahr. Die Exporterlöse für Schlachtrinder (11'84 S je kg), Zucht- und NutZRinder (15'52 S) und Schlachtkälber (21'63 S) lagen um 14%, 5% und 9% tiefer. Die Stützung für den Schlachtrinderexport, die im Budgetvoranschlag 1968 mit 83 Mill. S festgesetzt war, tatsächlich aber um ein Fünftel größer gewesen sein dürfte, wurde 1969 auf 143 Mill. S erhöht.

Zweithöchster Schweinebestand, beschleunigter Umtrieb

Der Schweinebestand wurde ähnlich wie 1967 um 162.000 (6%) auf insgesamt 3 09 Mill. aufgestockt. Damals waren relativ mehr Mastschweine (+9%) als Ferkel (+5%) und Jungschweine (+4%) zugewachsen. Im abgelaufenen Jahr jedoch ging der Mastschweinebestand zurück (-6%), wogegen die Jungschweine- (+10%) und Ferkelbestände (+11%) kräftig zunahmen. Die Zahl der trächtigen Tiere war um 7% höher. Auch gegen Dezember 1964, als mit insgesamt 3 13 Mill. die bisher größte Zahl an Schweinen in Österreich ermittelt wurde, hat sich die Struktur verändert: Es gab zuletzt 119 000 (15%) Mastschweine weniger, aber 58.000 (9%) Ferkel und 26.000 (2%) Jungschweine mehr. Der Umtrieb wurde somit beschleunigt, die Mastdauer verkürzt. Die große Zahl an Ferkeln und trächtigen Tieren sichert eine reichliche Beschickung der Märkte mit inländischen Schlachtschweinen auch im 2. Halbjahr 1969.

Veränderung des Schweinebestandes

	1967	1968			
	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ferkel	+4.6	-0.6	+1.0	+13.2	+11.0
Jungschweine . . .	+3.9	-0.5	-1.1	+5.0	+9.5
Trächtige Tiere . .	+4.3	+0.9	+11.2	+6.9	+6.9
Mastschweine . . .	+8.8	-3.4	+1.5	-2.3	-6.3
Insgesamt	+5.3	-0.9	+0.7	+5.7	+5.5

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

In Oberösterreich (+9%) wuchs der Gesamtbestand seit dem Vorjahr überdurchschnittlich, im Burgenland (+2%), in Salzburg (+2%) und in Kärnten (+1%) unterdurchschnittlich; in Vorarlberg (-1%) sank er unter den Vorjahresstand. Vorarlberg meldete weniger Ferkel (-2%), Salzburg weniger trächtige Tiere (-1%) als im Dezember 1967. Besonders

interessieren die Bestandsänderungen in Niederösterreich, von wo mehr als vier Fünftel aller in Wien angebotenen Schweine stammen. Ein Vergleich mit der Dezemberzählung 1967 ergibt durchschnittliche Zuwachsraten. Ein Vergleich mit der Dezemberzählung 1964 bestätigt aber, daß der Wiener Markt im I. und II. Quartal 1969 überaus reichlich beschickt werden wird. Aus Niederösterreich wurden um 3% mehr Schweine als vier Jahre vorher gemeldet, aus Oberösterreich, Salzburg und Kärnten um 5%, 6% und 8% weniger. Der Anteil Niederösterreichs am Gesamtbestand in Österreich erhöhte sich von 36% auf 37½%. Die Preise für Schweinefleisch werden daher in Wien und Niederösterreich voraussichtlich stärker nachgeben als in den anderen Bundesländern

Von September bis Dezember blieb der Gesamtbestand an Schweinen den Saisonerwartungen entsprechend unverändert. Im einzelnen war die Entwicklung verschieden. Die Ferkel- und Jungschweinebestände, die sich gewöhnlich um 19% und 4% verringern, gingen um 15% und 1% zurück. Die Zahl der trächtigen Tiere stieg um 9% statt um 11%, die der Mast Schweine um 28% statt um 33%. Wie die Saisonausschläge andeuten, wird sich der Umfang der Schweinehaltung zunächst nur wenig ändern. Fallen die Würfe gut aus, dann wird der Bestand von Dezember bis März nur um ungefähr 7% auf knapp 29 Mill. abnehmen — saisongemäß beträgt der Rückgang 10% — und um 170.000 Stück (6%) größer sein als 1968. Im Juni erwartet das Institut um 110.000 (4%) Schweine mehr als im Vorjahr.

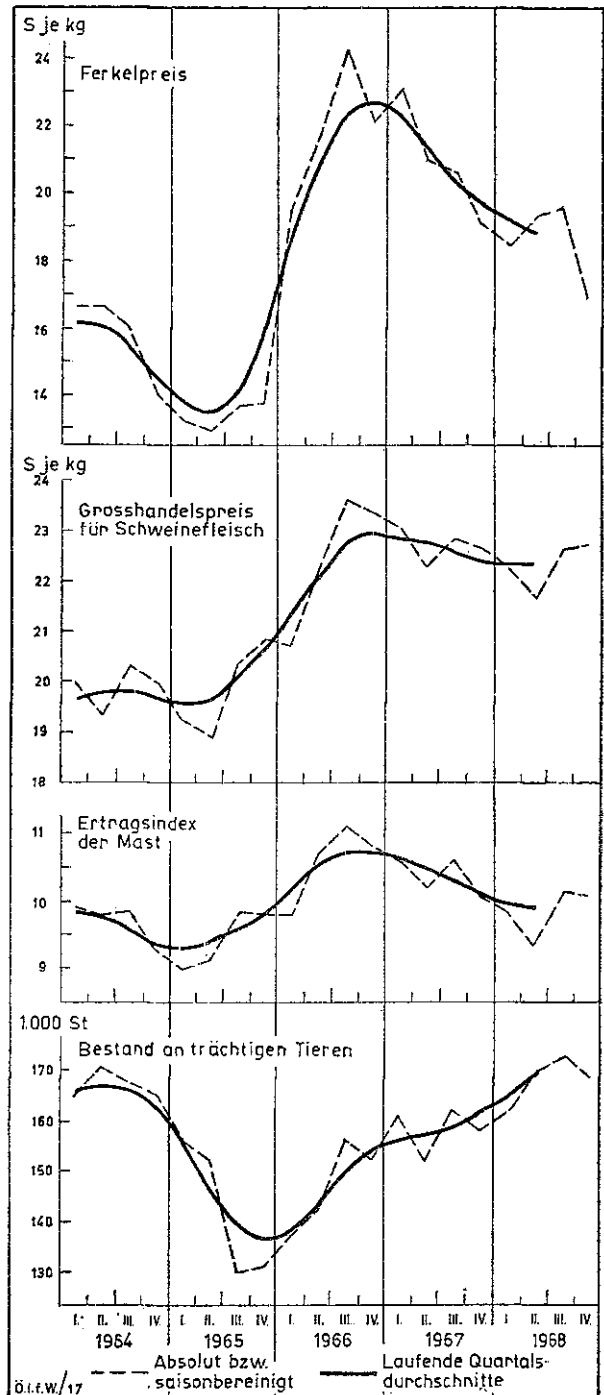
Saisonalbewegung des Schweinebestandes
(Bestand am 3. Dezember)

	1965	1966	1967	1968
	Veränderung gegen 3. September in %			
Ferkel	-30,6	-16,2	-13,7	-15,4
Jungschweine	-6,2	-1,0	-5,2	-1,1
Trächtige Tiere	+13,0	+9,4	+8,6	+8,6
Mast Schweine	+27,9	+34,1	+33,7	+28,2
Insgesamt	-4,8	+1,2	+0,1	-0,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Im Zyklus der Zulassungen dürfte der obere Umkehrpunkt bereits überschritten sein. So war der saisonbereinigte Index im Dezember 129 (Dezember 1954 = 100). Er lag niedriger als im September (132) und gleich hoch wie im Juni. Die Prozentveränderung der Ursprungsreihe gegen das Vorjahr war schon im Juni (+11%) am höchsten. Da bisher die oberen Wendepunkte im Vorjahresvergleich stets ein bis zwei Quartale vor den Wendepunkten der saisonbereinigten Reihe lagen, kann mit einem Rückgang der Zulassungen im Jahre 1969 gerechnet werden.

Reaktion der Produzenten auf Preisänderungen



Die landwirtschaftlichen Betriebe vermehrten 1967 und 1968 die Zahl der tragenden Mutterschweine, obschon der Ferkelpreis seit 1966 stark sank, der Schweinepreis leicht zurückging und der Ertrag der Mast geringer wurde. Diese Reaktion entspricht nicht den langjährigen Erfahrungen. Sie läßt sich außer mit der überaus reichlichen Futtermittelversorgung auch damit erklären, daß die Ferkel- und Schweinepreise in den letzten Monaten noch höher waren als mehrere Jahre vorher und die Kostensteigerungen die Preisgewinne erst teilweise aufzehrten.

Derzeit legt nur der Ferkelpreis eine Drosselung der Aufzucht nahe; der Schweinepreis war zu Jahres-

Trächtige Tiere

	1967	1968			
	Dez	März	Juni	Sept.	Dez
			1.000 St		
Tatsächlicher Bestand . . .	162 4	169 8	170 2	159 8	173 5
Saisonbereinigter Wert . . .	158 3	162 0	169 7	172 9	169 1
Index (Dezember 1954=100)	121 1	124 0	129 9	132 3	129 5

Ferkelaufzucht

Zeit	1965	1966	1967	1968
	1.000 St			
Dezember/Februar ¹⁾ . . .	860 9	579 0	895 7	813 9
März/Mai	764 2	717 5	807 0	906 1
Juni/August	954 4	1.068 8	931 5	1.115 6
September/November	479 1	557 6	651 2	661 5

¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr

beginn kostendeckend, die Futtermittellieferung bleibt ausreichend. Bis zum Frühjahr kann sich aber die Ertragslage ändern, zumal das hohe inländische Angebot und die geringen Exportchancen die Preise drücken werden. Da man andererseits eine Verbrauchssteigerung erwartet, wird der Abschwung wahrscheinlich nicht so abrupt und kräftig wie 1965 ausfallen, der Abstand des unteren Wendepunktes vom Trend wird voraussichtlich nicht größer sein als 1953, 1956, 1959 oder 1962.

Im IV. Quartal 1968 und im Jänner 1969 lagen die Preise für Einstellferkel (Wels, Oberösterreich) um 12% tiefer und für Lebenschweine (Wien-St. Marx) um 2% höher als im Jahr vorher. Der Preis für Schweinehälften (Wiener Ware, Großmarkthalle) und der Ertragsindex der Mast (Großhandelspreis für Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide) blieben gegen 1967 unverändert (im Jänner 1969 —2% und —4%). Im ganzen waren die Preise trotz schwach rückläufiger Tendenz im I. bis III. Quartal höher als einige Jahre vorher. Wohl sind seither die Kosten infolge Verteuerung der Produktionsmittel und Löhne gestiegen. Die Kostensteigerung hat den Preisgewinn aber erst teilweise kompensiert.

Wie aus der Änderung der Bestände und der Zahl der Schlachtungen hervorgeht, gingen im Rechnungsjahr Dezember 1967/November 1968 3,5 Mill. Ferkel zu, 212.000 (6%) mehr als ein Jahr vorher. Von September bis November wurden insgesamt 662.000 (+2%) und je tragende Sau (vom 3. September) durchschnittlich 4,1 (4,4) Ferkel geworfen. Der Zugang verringerte sich von Juni/August auf September/November um 41%; saisongemäß hätte er um 38% abnehmen sollen. Der geringere Nachschub gegen Jahresende wird sich auf das Angebot im III. Quartal 1969 vermutlich nur schwach auswirken, zumal der Zugang im Zeitraum Juni/August um ein Fünftel größer war als 1967 und ein gewisser Ausgleich erfahrungsgemäß dadurch erfolgt, daß ein Teil der Betriebe Schnellmast betreibt, ein anderer aber eine Vormast (Läuferperiode) einschaltet und die gesamte Mastzeit verlängert.

Von September bis November wurden aus heimischer Produktion 601.000 Schweine (+4%) für den Markt und 60.000 (—4%) für den Eigenbedarf der Land-

wirtschaft geschlachtet. 3.045 Ferkel wurden exportiert. Der Ausstoß lag an der oberen Grenze der Institutsprognose (600.000 Stück), die Hausschlachtungen waren geringfügig niedriger, als angenommen worden war. Der Umtrieb hat sich dank der guten Futtermittellieferung um 18 Tage auf 286 Tage verkürzt. Das durchschnittliche Lebendgewicht (Wien-St. Marx) ist von 110 kg auf 108 kg gesunken. Da das heimische Angebot durch den Import von 36.400 Schweinen (einschließlich Schweinefleisch) ergänzt wurde — von September bis November 1967 stammten 69.300 Stück aus dem Ausland —, war der gesamte Auftrieb um 11.700 Stück (2%) geringer als im Vorjahr. In Fleisch gerechnet betrug der Rückgang 3%. Das Vergleichs Quartal war jedoch untypisch, da die hohen Schweinefleischimporte (3.000 t) den Bedarf überstiegen und Vorräte angelegt wurden.

Von Dezember bis Februar dürfte die Zahl der gewerblichen Schlachtungen 635.000 (+8%) und jene der Hausschlachtungen 400.000 (—7%) betragen haben. Ungefähr 15.000 Lebenschweine wurden eingeführt, gegen 19.000 ein Jahr vorher. Das Landwirtschaftsministerium und die Landwirtschaftskammern hatten empfohlen, die Hausschlachtungen vom Winter stärker auf das Frühjahr zu verlegen, und im Jänner und Februar mehr Schweine mit geringerem Einzelgewicht auf den Markt zu bringen, um die saisonalen Angebotsschwankungen zu glätten und den Druck auf die Preise im Frühjahr zu dämpfen. Das gelang deswegen nur zu einem Teil, weil Schweine, die für den Eigenbedarf gemästet werden, für den Markt im allgemeinen zu schwer sind und wegen ihres größeren Fettanteiles relativ niedrige Preise erzielen. Durch den kürzeren Umtrieb kamen zwar 20.000 Schweine mehr auf den Markt, als das Institut nach der Septemberzählung geschätzt hatte, doch war die Fleischmenge wegen des niedrigeren Lebendgewichtes nur wenig höher.

Vorschau auf den Schweinemarkt

Die früheren Voraussagen des Institutes über die Schlachtungen bis einschließlich August 1969 wurden durch das Ergebnis der jüngsten Viehzählung erhärtet. Es werden somit von März bis Mai und von

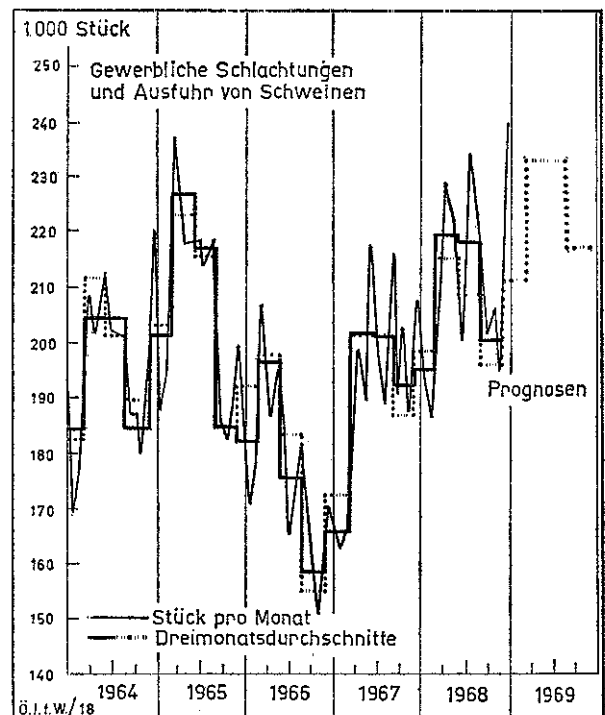
Juni bis August voraussichtlich je 690.000 bis 710.000 Schweine für den Markt schlachtreif, das sind jeweils ungefähr 30.000 bis 50.000 Stück mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Hausschlachtungen wurde auf 235.000 (+10%) und 125.000 (—1%) geschätzt. Steigt die kaufkräftige Nachfrage nach Schweinefleisch um 2% (3%), liegt das Angebot an der prognostizierten unteren Grenze und wird gleich viel Schweinefleisch eingeführt wie ein Jahr vorher, dann werden die Überschüsse um 18.000 (11.000) Stück und um 14.000 (7.000) Stück größer sein als 1968. An der prognostizierten Obergrenze würden die Überschüsse um 20.000 Stück höher sein als an der Untergrenze.

Die jüngste Vorausberechnung für *September bis November* ergibt 640.000 bis 660.000 Schweine für den Markt (+40.000 bis +60.000 Stück); 70.000 wurden für den Eigenbedarf der Landwirtschaft angenommen. Importe von etwa 10.000 (17.000) Schweinen wären nur dann nötig, wenn das Angebot die untere Prognosegrenze nicht überschreitet und der Verbrauch um 2% (3%) wächst. Liegt jedoch das Angebot an der oberen Prognosegrenze und steigt die Nachfrage wie erwartet, dann wird sich ein Überschuß von 10.000 (3.000) Schweinen ergeben. Das ist deswegen bemerkenswert, weil bisher in diesem Zeitabschnitt stets relativ viele Schweine importiert werden mußten.

mehrere Möglichkeiten zu verhüten, daß sich der Markt überfüllt und die Preise verfallen.

Die Maßnahmen, die das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und die Landwirtschaftskammern ins Auge gefaßt haben, sollen vor allem die saisonalen *Angebotsschwankungen glätten*. Die Hausschlachtungen im bäuerlichen Betrieb, die im Winter auf den unmittelbaren Bedarf beschränkt bleiben sollen, sind im Frühjahr so zu verstärken, daß Fleischvorräte für den Sommer angelegt werden. (Das ist dank der Verbreitung von Tiefkühltruhen möglich.) Die Mastzeit solle vorerst verkürzt und das Lebendgewicht der Schlachttiere von 105 kg bis 110 kg auf 90 kg bis 95 kg verringert werden. Damit mehr Schweine im Herbst schlachtreif werden, wäre die Mastdauer ab Jahresmitte durch Einschaltung einer „Vormast“ zu verlängern.

Schweineschlachtungen



Schweineschlachtungen¹⁾

	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
Schlachtungen insgesamt		1 000 St		
1966	994	790	648	524
1967	927	818	732	642
1968	1.018	872	781	661
1969	1.025—1.045	925—945	815—835	710—730
Gewerbl. Schlachtungen				
1966	547	590	525	476
1967	500	606	606	580
1968	589	658	655	601
1969	625—645	690—710	690—710	640—660

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr von Schlachtschweinen; die Prognosen des Institutes (kursiv gedruckt) fußen auf Ergebnissen der Schweinezählung vom Dezember 1968, wobei angenommen wurde, daß sich die Zahl und die jahreszeitliche Verteilung der Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stark ändert

Faßt man die Einzelprognosen zusammen, ergeben sich folgende *Alternativen*: Obschon die Nachfrage konjunkturbedingt steigen wird, dürfte sie kaum groß genug sein, den Produktionszuwachs zu nur mäßig abgeschwächten Preisen voll aufzunehmen. Ein kräftiger Preisrückgang würde die Züchter veranlassen, das Belegen der Muttertiere stark zu drosseln. Das sollte vermieden werden, damit der Markt auch in Zukunft möglichst stetig mit Fleisch versorgt wird. Tatsächlich hat die Landwirtschaft

Von Dezember 1967 bis November 1968 kamen aus inländischer Erzeugung 2,5 Mill. Schlachtschweine auf den Markt, 211.000 (9%) mehr als ein Jahr vorher. Im Zeitraum Dezember 1968/November 1969 wird das Angebot voraussichtlich 2,69 Mill. Stück erreichen und um 7% höher sein als im abgelaufenen Rechnungsjahr. Sein Abstand zum Vorjahr wird im Winter sowie im nächsten Herbst +8%, im Frühjahr und Sommer +6% bis +7% betragen

Der Viehverkehrsfonds wird die Maßnahmen der Landwirtschaft durch *Interventionskäufe, Ferkel- und Schweineexporte* unterstützen. Er will Fleisch von 60.000 Schweinen in Kühlräumen lagern. Später, wenn

sich der Markt entspannt hat, sollen aus den Fleischvorräten Dauerwaren erzeugt werden. Wenn notwendig, sollen bis zu 50.000 Schlachtschweine ausgeführt werden. Die Exporte wird man stützen müssen. Die finanziellen Aufwendungen für die Einlagerung von Fleisch und die Ausfuhr von Schweinen (und Rindern) sind hoch. Sie werden aus Einfuhrabgaben und Budgetmitteln bestritten¹⁾. 1965 z. B. betragen die Kosten der Lagerhaltung je kg Schweinefleisch 4 40 S, der Exporterlös (frei Grenze) je kg Lebenschwein lag um 4 60 S unter dem Großhandelspreis in Wien (13 12 S). Um den „Schweineberg“ im Frühjahr abzubauen, wollte die Landwirtschaft im IV. Quartal 1968 50.000 Ferkel ausführen. Der Export ließ sich nur zu einem geringen Teil verwirklichen. Rumänien und Jugoslawien waren zwar bereit, Ferkel abzunehmen, verlangten aber, Österreich müsse 1969 die gleiche Stückzahl Schlachtschweine importieren.

Vor struktureller Verminderung des Kuhbestandes und der Kalbinnenaufzucht? Verstärkte Mast von Jungrindern

Der Bestand an Rindern sank um 47.000 (1,9%) auf 2 43 Mill. Die Zahl der Kühe ging um 26.900 (2,4%), die der Jungkalbinnen um 11.100 (5%) und jene der tragenden Kalbinnen (über ein Jahr alt) um 17.300 (11%) zurück. Der schwächere Nachschub läßt auf einen weiteren Abbau der *Kuhbestände* schließen. Allerdings fällt auf, daß der Bestand Anfang 1968, als der Erzeugerpreis für Milch noch relativ hoch war, stärker zurückging als später, obwohl der Milchpreis für die Produzenten ab 1. April gesenkt wurde, um mehr Mittel zur Stützung der Exporte und des Inlandabsatzes zu gewinnen. Das geht aus der Statistik der Schlachtungen hervor: Die Zahl der Küheschlachtungen war im I. Quartal um fast 7.000, im II. und III. Quartal um knapp 1.000 und 1.900 höher als 1967, im IV. Quartal aber um 700 niedriger. Berücksichtigt man auch die Ausfuhr weiblicher Rinder, dann war der Ausstoß im I. und II. Quartal um je 18%, im III. Quartal um 10% und im IV. Quartal um 6% größer.

Die Entwicklung der Bestände war regional verschieden. Im Burgenland (—6%) und in Kärnten (—6%) ging die Zahl der Kühe, im Burgenland (—19%) und in Niederösterreich (—15%) die Zahl der tragenden Kalbinnen überdurchschnittlich zurück. Oberösterreich und Salzburg hatten fast gleich hohe Kuhbestände wie im Jahr vorher, Salzburg

(—3%), Vorarlberg (—5%) und Kärnten (—6%) vergleichsweise schwach verminderte Bestände an tragenden Kalbinnen. Die regionale Entwicklung der Kuhbestände deckt sich nur im Burgenland, in Oberösterreich und in Salzburg mit der regionalen Veränderung der Zahl der Rinderhalter, in den übrigen Bundesländern sind die Prozentänderungen ungleich. Wenn das Milchproblem gelöst werden soll, müßte die Zahl der Kühe im Laufe mehrerer Jahre um 200.000 vermindert werden. Es bleibt abzuwarten, ob es dazu kommen wird, zumal der Anteil tragender Kalbinnen am gesamten Kuhbestand im Jahre 1968 mit 12,5% nur geringfügig niedriger als im Durchschnitt 1960/63 (13,1%) und höher als 1958 (11,8%) war.

Der Rückgang der Milchviehbestände wurde durch die Zunahme der Zahl junger *Mastrinder* nur teilweise ausgeglichen. Zwar wuchsen die Bestände der Jungstiere um 13.900 (9%) und die der Stiere und Ochsen im Alter von einem bis zwei Jahren um 13.800 (7%). Die Zahl der Stiere und Ochsen im Alter von mehr als zwei Jahren ging aber um 15.300 (22%) zurück, nur die der nicht belegten Kalbinnen nahm um 3.500 (11%) zu. Die Landwirtschaft hat damit die Rinderaufzucht verkürzt (den Umtrieb beschleunigt); sie erzeugt Konsumentenwünschen gemäß mehr junges, mageres, zartes Fleisch. Die Umstellung ist marktkonform, da Jungrinder (und Kälber) im In- und Ausland höhere Preise erzielen und im Export durch EWG-Abschöpfungen weniger diskriminiert sind. (Für Nutzvieh gibt es zollbegünstigte Kontingente, zudem stützt das Landwirtschaftsministerium den Export von Einstellrindern bis zu einem Gewicht von 300 kg.) Zuchtrinder sind überhaupt von Zöllen und Abschöpfungen befreit.

Auch die *Kälbermast* wurde auf verstärkte Fleischproduktion umgestellt. Fundierte Angaben über das Durchschnittsgewicht inländischer Schlachtkälber im Vergleich zu 1967 liegen noch nicht vor. Tiere, die auf dem Wiener Jung- und Stechviehmarkt angeboten wurden, wogen im IV. Quartal durchschnittlich 90 kg, gegen 84 kg im Vorjahr. Die „Kälberausfuhr 1968“ war mit 7.700 t zwar 2,9mal so hoch wie 1967 und das Durchschnittsgewicht je Tier stieg von 72 kg auf 108 kg. Der Vergleich ist jedoch mangelhaft, da die Außenhandelsstatistik 1967 Tiere bis 100 kg Gewicht (Stat.-Nr. 0102-50), die Statistik 1968 aber Tiere bis 220 kg (Stat.-Nr. 0102-55) in eine Gruppe zusammenfaßt. Um die Produktion schwerer Mastkälber anzuregen, gewährt das Landwirtschaftsministerium Mastprämien (800 S, wenn das Endgewicht 150 kg erreicht oder überschreitet, und 200 S, wenn weibliche Kälber auf mindestens 120 kg gemästet werden). Das Ziel ist: Mehr Milch vom

¹⁾ Zur Stützung der Viehausfuhr stehen 1969 143 Mill. S Budgetmittel bereit. Eine Ausgleichsabgabe vom Import an Geflügelerzeugnissen, die ab 1. Mai 1969 in Kraft treten soll, wird pro Jahr weitere 100 Mill. S erbringen.

Markt fernhalten¹⁾ bzw. mehr Fleisch auf Kosten von Milch erzeugen.

1968 gingen insgesamt 1 Mill. Kälber zu (+0,4%). Die Quote der *Abkalbungen*, auf den Bestand der Kühe und tragenden (mehr als zwei Jahre alten) Kalbinnen bezogen, sank von 83,4% auf 82,7%. 451.000 Kälber (45,1%), 5% mehr als 1967, wurden geschlachtet oder ausgeführt, das sind nur 1.000 Stück mehr, als das Institut nach der Viehzählung vom Dezember 1967 vorausgesagt hatte. Im Inland wurden 382.000 Kälber in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben geschlachtet, gegen 394.000 im Vorjahr, exportiert wurden 69.000 Stück (bis 220 kg) gegen 36.000 Stück (bis 100 kg).

Kälberzugang und Kälberschlachtungen

	1966	1967	1968 ¹⁾	1969 ²⁾
	1 000 St			
Kuhbestand ³⁾	1.188	1.195	1.210	1.172
Kälberzugang	975	996	1.001	973
Abkalbquote	82,1	83,4	82,7	83,0
Kälberschlachtungen	405	430	452	429
Schlachtungsquote ⁴⁾	41,5	43,1	45,1	44,1

¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Prognosen des Institutes. — ³⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr, einschließlich tragende Kalbinnen über 2 Jahre alt — ⁴⁾ In Prozent des Kälberzuganges.

Der *Rinderabsatz* nahm um 13.000 (2,2%) auf 596.000 Stück zu 479.000 Rinder (+2,5%) wurden im Inland geschlachtet, 117.000 (+0,6%) ausgeführt. Die Landwirtschaft zog 548.000 Kälber auf, 20.000 (3,5%) weniger als 1967. Das Institut hatte vor einem Jahr angenommen, der Rinderbestand werde 1968 um 40.000 bis 45.000 Stück zurückgehen, der Rinderabsatz um 25.000 bis 30.000 Stück zunehmen und die Zahl der aufgezogenen Kälber ungefähr gleich hoch bleiben. Die Bestandsänderung wurde richtig prognostiziert. Die Aufzucht weiblicher Kälber hingegen war geringer, weil die Quote der *Abkalbungen* abnahm, der Milchpreis für die Erzeuger sank, der Schlachtkälberexport stark expandierte und die Werbung für vermehrte Kalbfleischproduktion durch Prämien für schwere Mastkälber wirksam unter-

Kälberaufzucht und Rinderabsatz

	1966	1967	1968 ¹⁾	1969 ²⁾
	1 000 St			
Rinderbestand ohne Kälber ³⁾	2.189	2.247	2.231	2.183
Aufgezogene Kälber	575	568	548	549
Aufzuchtquote ⁴⁾	26,3	25,3	24,6	25,1
Rinderabsatz ⁵⁾	515	584	596	574
Absatzquote	23,5	26,0	26,7	26,3

¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Prognosen des Institutes. — ³⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr — ⁴⁾ In Prozent des Bestandes. — ⁵⁾ Schlachtungen im Inland sowie Export von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh (ohne Einfuhr)

¹⁾ Die Mast eines 150-kg-Kalbes ist mit einem Milchlieferverzicht (1.000 Liter) gekoppelt.

stützt wurde. Dadurch wurde mittelbar auch der Ausstoß der Schlacht- und NutZRinder beeinflusst.

Vorschau auf den Rinder- und Kälbermarkt

1969 wird sich der *Rinderbestand* voraussichtlich nochmals um 25.000 bis 35.000 Stück auf 2,4 Mill. verringern. Steigt die *Abkalbquote* auf 83%, dann werden etwa 975.000 *Kälber* zuwachsen, 20.000 weniger als 1968. Die Zahl der aufgezogenen Kälber dürfte gleich hoch bleiben, die der Kälberschlachtungen einschließlich Ausfuhr um mehr als 20.000 auf 430.000 sinken. Die Kalbfleischproduktion wird aber dank höheren Einzelgewichten ungefähr gleich hoch bleiben. Die Aufzuchtquote wäre diesen Schätzungen zufolge geringfügig höher, die Schlachtungsquote niedriger als 1968.

Treffen die Voraussagen zu, dann werden für den Markt und den Eigenbedarf der Landwirtschaft 570.000 bis 580.000 *Rinder* frei, 15.000 bis 25.000 weniger als im Vorjahr. Das Angebot an Kälbern wäre um 5%, das an Rindern um 4% niedriger als ein Jahr vorher. Selbst wenn die Viehausfuhr nur mäßig zurückgeht, sollte der heimische Markt ausreichend versorgt sein, zumal weit mehr Schweinefleisch zu relativ niedrigen Preisen bereitsteht und sich die Nachfrage von Rind- und Kalbfleisch auf Schweinefleisch verlagern wird. Infolge des Überangebotes an Schweinefleisch werden die Preise für Rind- und Kalbfleisch — wenn überhaupt — nur schwach steigen.

Eine saisongemäße Verteilung des geschätzten Kälberangebotes ergäbe im I. und II. Quartal 104.000 und 102.000 Stück, im III. und IV. Quartal 105.000 und 108.000 Stück; auf das Vorjahr bezogen wären es 8%, 8%, 0% und 5% weniger. Das Rinderangebot einschließlich NutZRinderausfuhr würde sich im normalen Saisonablauf wie folgt verteilen: 129.000 (—5%) und 148.000 Stück (—0,5%) im I. und II. Quartal, 143.000 (—3%) und 138.000 Stück (—8%) im III und IV. Quartal. Eine sehr reichliche Futterdecke würde den Rinderausstoß der Zahl nach eher vermindern und die Einzelgewichte erhöhen, eine knappe Futterdecke würde ihn vergrößern und die Gewichte verringern. Die jahreszeitliche Verteilung des Angebotes wird weitgehend auch von den Exportmöglichkeiten abhängen. Sie muß sich daher nicht mit den Saisonserwartungen decken.

Um den Produkten aus der Tierhaltung den Markt zu sichern und den Stützungsaufwand für Produktionsüberschüsse zu verringern, mußte die Landwirtschaftspolitik in Österreich in letzter Zeit das Schwerkraftgewicht von markt- und preisregelnden Maßnahmen auf die *Verbesserung der Produktionsstruktur* ver-

legen. Zuchtrinder, Einstellrinder und Mastrinder haben auf den europäischen Märkten auf lange Sicht bessere Absatzchancen als Butter, Käse und Milchpulver. Früher führte die Landwirtschaft möglichst wenig Halbprodukte (leichte Schlachtkälber, Einstellrinder) aus; Bewilligungen zur Ausfuhr wurden überhaupt nicht oder nur fallweise erteilt. Man exportierte hauptsächlich fertig gemästete Tiere oder Nutz- und Zuchtrinder mit höherem Lebendgewicht. Jetzt wird die Ausfuhr von weiblichen Milchmastkälbern und weiblichen Einstellrindern forciert, um mittelbar den Kuhbestand zu verringern, die Milchproduktion zu bremsen und jene Erleichterungen zu nützen (keine oder geringe Abschöpfungen), die die EWG für Tiere bestimmter Gewichts- und Altersklassen gewährt. Doch ist auch diese Politik nicht ohne Probleme. Länder, die Kälber und Einstellrinder

aus Österreich beziehen und weiter auf Mast stellen, erreichen einen höheren Grad der Eigenversorgung mit Fleisch, ihr Importbedarf sinkt. Das könnte sich für die österreichische Landwirtschaft dann ungünstig auswirken, wenn z. B. in Italien der Fleischverbrauch nicht mehr so kräftig wächst wie bisher.

Die Problematik, einen Markt für Milch und Milcherzeugnisse, der Überschußtendenzen zeigt, auf einen expandierenden Fleischmarkt abzustimmen, ohne dessen Dynamik zu bremsen, besteht auch in der EWG. Dort will man für das Schlachten von Kühen und Kalbinnen Prämien zahlen. Der Vorschlag, 1.200 DM (7.800 S) je Kuh zu verteilen, würde den bisherigen Verkaufserlös fast verdoppeln.

Emil Peter